



Warum dieses Buch?

Die Kirche verliert dramatisch Mitglieder und Seelsorger. Genügt es da, um "Arbeiter im Weinberg des Herrn" zu beten? Sie werden sich die Frage stellen, was ein sog. "Laie" dazu sagen will? Ich habe immer dem Geschehen in unserer Gesellschaft viel Aufmerksamkeit und einiges Bemühen gewidmet. Was also ist die Ursache dafür, dass die Kirche als Institution - nicht das "durch die Zeiten wandernde Volk Gottes" - so sehr Glaubwürdigkeit und Bedeutung einbüßt?

Der Glaube ist zu wichtig, als dass man ihn - bei allem Respekt! - nur der Hierarchie und den Theologen überlassen sollte. Ich möchte Menschen, die mit der "Amtskirche" nichts mehr anfangen können, auf diesen Jesus neugierig machen, der uns heute genau so viel zu sagen hat, wie damals in Galiläa. Was wäre doch aus Wirken und Worten des Rabbi aus Nazareth für unsere Zeit zu gewinnen!

Benedikt XVI. spürt das. Sein Jesus-Buch enthält beeindruckende Gedanken seiner Frömmigkeit. Er vertieft sich in das Produkt jenes langen Erklärungsprozesses, der losging, nachdem sich die Christgläubigen vom Judentum loslöste hatten. Für ihn ist besonders das späte Johannesevangelium und das Denken der griechischen Philosophie sowie der Kirchenväter wichtig.

S RICH WEITER ZU UNS, RABBUNII!

**Statement anlässlich der Präsentation
des Buches am 17. April 2008**

HERBERT KOHLMAIER

Wenn er (ab S. 55) die Versuchung Jesu in der Wüste beschreibt, analysiert er die Worte des Satans bei Matthäus wie ein Protokoll. Er wendet die sog. kanonische Exegese an, welche die historisch-kritische Methode "zur eigentlichen Theologie" werden lasse. Deswegen ist für ihn der Jesus der Evangelien der wirkliche und im eigentlichen Sinn "historische". Ich kann dem als kritischer Laie nur entgegenhalten: Die Evangelisten schilderten Jahrzehnte nach dem österlichen Geschehen keineswegs historische Fakten, sondern ihren persönlichen Glauben, der sich auf überlieferte Berichte und deren Deutung stützte.

Benedikts "hoffnungsvoller" Blick zurück

Ratzingers Buch setzt nicht jenen Weg fort, den Johannes XXIII. zu beschreiben begann. Nach Gaudium et spes (Nr. 21) soll sich die Kirche unter der Führung des Heiligen Geistes "unaufhörlich erneuern". Bedarf nicht das Jesusereignis längst eines neuen Verstehens und einer Übersetzung in Sprache und Wissen unserer Zeit? Eugen Biser stellt allerdings fest, dass das, was uns jenes Konzil geschenkt habe, Stück für Stück abgebaut werde. Und eine Kirche, die derartige Akte der Selbstbeschädigung setze, arbeite selbst auf ihren Ruin und ihre mangelnde Akzeptanz hin.

Ich halte das für die Ursache der Kirchenkrise und bin davon überzeugt, dass die Lehre und Verfassung der Kirche nicht mehr für die Gegenwart und schon gar nicht für die Zukunft geeignet sind. Das auszusprechen, ist

die Absicht meines Buches – aber nur die eine. Bei der anderen und wichtigeren geht es mir um jene Erneuerung des christlichen Glaubens, die ich für möglich, notwendig und den einzigen Weg in die Zukunft halte!

Der Blick auf die Kirchengeschichte ergibt eindeutig: Der Weg zur Lehre war weder selbstverständlich noch konfliktfrei! Nicht wenig floss in den Glauben ein, was den Vorstellungen der damaligen Zeit entsprach – alte religiöse Bilder und Mythen. Beginnend vom sog. ersten Apostelkonzil wogte der Streit. Die Konzile nachchristlicher Jahrhunderte mussten ihn entscheiden und sehr viel politische Rason wirkte da! Man brauchte einen Reichsgott, nicht aber den Menschensohn, den die Evangelien als Bevollmächtigten, als den Geheiligten und Gesalbten bezeichneten. Auch als „Sohn Gottes“, wie es alle Großen des Glaubens in der Bibel sind.

Jesus selbst hat diesen Titel nicht für sich in Anspruch genommen, sehr wohl aber in der Bergpredigt den Friedensstiftern verliehen. Man hat sich des Christus bemächtigt und ihn gleichsam in Besitz genommen. Als Ergebnis wurde ein Glaubensgebäude errichtet, das sich immer mehr von der religiösen Substanz des Judentums, die Jesus und seine Apostel prägte, unterschied.

Der Welt entfremdet

Rom nimmt in Anspruch, aufgrund einer ausschließlichen göttlichen Berufung eine unantastbare und unfehlbare Wahrheit im alleinigen Besitz zu haben. Durch das Festklammern an den Glaubenskonstruktionen längst

vergangener Zeiten wird aber die Entfremdung von der modernen Welt und künftige Bedeutungslosigkeit unabwendbar. Die Menschen haben sich längst auf eigene Suche begeben, sie bilden ihre religiösen Vorstellungen frei und oft bunt gemischt. Aber auch Gottlosigkeit breitet sich erschreckend aus.

Wenn ein Unternehmen massenhaft seine Kunden, eine Partei ihre Wähler oder eine Vereinigung ihre Mitglieder verliert, müssen daraus Konsequenzen gezogen werden und das nicht zu spät! Immer wieder wird festgestellt, dass sich jede Glaubensgemeinschaft heute auf einem "Markt des Religiösen" bewähren muss. So kann es wirklich nicht weitergehen! Wer da schweigt, macht sich mitschuldig.

In diesem Sinn versuche ich, in Form eines "alternativen Katechismus" zu skizzieren, wie der kostbare Gehalt der christlichen Botschaft heute verstanden werden könnte. Der Glaube wäre für unsere Gesellschaft wieder zu entdecken! Denn alles, was Jesus in die Mitte seiner Botschaft gestellt hat, ist von brennender Aktualität.

Er trat gegen Lieblosigkeit, Hochmut, Gewaltausübung, Gleichgültigkeit, Egoismus und Materialismus auf. Sind nicht genau das die Übel auch unserer Zeit? Sören Kierkegaard sagte: "Das Christentum ist keine Lehre ... es ist Existenz-Mitteilung. Christus hat keine Dozenten eingesetzt, sondern Nachfolger". Betont doch Jesus, dass sich keiner "Lehrer" oder "Vater" nennen lassen dürfe, denn nur der Dienst zähle.

Natürlich braucht die Nachfolge Christi auch gemeinsame Ordnung, Autoritäten und vor allem Gemeinde. Ohne all das hätte der Glaube Christi keinen oder nur einen unsicheren und wandelbaren Bestand gehabt. Es bedarf also der Kirche, jetzt ebenso wie damals. Doch sie trägt Last und Schuld, die "aufzuarbeiten" sind. Es muss nun offen gelegt werden, wo und wie sich das Katholische von dem entfernt hat, was der Rabbi aus Nazareth wollte.

Braucht Kirche unmündige Menschen?

Vor allem erlag die Kirche der Versuchung der Macht. Das Bündnis mit der Staatsautorität hatte zwei Wirkungen. Die gute ließ sich mit dem Begriff "Christliches Abendland" beschreiben. Trotz aller Irrwege hätten sich Gemeinwesen, Kultur, Wissenschaft und Kunst ohne die christliche Inspiration niemals zu dem entwickeln können, was uns heute eine lebenswerte Existenz bietet.

Doch die Kirche erhielt und nahm sich bedenkenlos eine gefährliche Macht. Sie war Teil eines Herrschaftssystems, das zwar früher nötig war, aber auf die Unwissenheit und Unterordnung der Menschen baute. Steht die Kirche als Ergebnis dieser Vergangenheit nicht oft über den Menschen statt ihnen zur Seite, und damit zwischen ihnen und Jesus? Trennt sie als Zwei-Klassen-System (geweihte Priester und gewöhnliches Kirchenvolk) nicht immer wieder, um ihr vermeintliches Recht zu verteidigen?

Denken wir an ihren Umgang mit den anderen christlichen Kirchen im Dokument "Dominus Jesus" oder mit den wiederverheirateten Geschiedenen. Ist ihr der Formalismus ihrer Regeln nicht oft wichtiger als die Barmherzigkeit Christi? Und griff Jesus nicht zornig das Wort Jesajas auf, dass jene von Gott weit entfernt wären, die nur Regeln einmahnen, die sich Menschen erdacht haben?

Mit der Neuzeit kämpften sich die Menschen aus ihrer Unmündigkeit. Doch noch Pius IX., den man ein Jahrhundert später (ich frage mich: deswegen?) "selig" sprach, betonte, dass sich der Papst nicht mit dem Fortschritt, dem Liberalismus und der modernen Zivilisation versöhnen könne und dürfe! Auch das ist nicht nur Geschichte. Die Kirche ist im schroffen Gegensatz zu allen unseren Gemeinwesen eine strikt autoritäre und ganz unbiblische Papstdiktatur geblieben.

Das müssen oder wollen außer den von der kirchlichen Obrigkeit Abhängigen nur noch einzelne Gruppen

von unterwerfungsfreudigen Fundamentalisten akzeptieren. Sie erfreuen sich des Wohlwollens Roms. Denken wir nur an das Opus Dei oder die Neokatechumenalen. Darf man sich da wundern, wenn es junge Menschen trotz geistlicher Berufung verweigern, sich einem solchen Regime zu unterstellen?

Die Kirche verschloss und verschließt sich aber auch dem Fortschritt der Wissenschaft. Sie hält an einer Lehre fest, die aus den Gesellschaftsstrukturen und Betrachtungsweisen längst vergangener Zeiten entstanden ist. Wir können heute gut nachvollziehen, wie an die Stelle des vom Heiligen Geist befeuerten Idealismus der jungen Christenheit eine Reichsreligion trat. Die orientierte sich viel mehr an dem, was der Staatsraison und der kirchlichen Macht entsprach, als an dem, was Jesus wollte. Wie kann man dem wieder entrinnen?

Hier gibt es allerdings zwei Gesichtspunkte, die nur schwer miteinander in Einklang zu bringen sind. Sehr viel von dem, was die Kirche lehrt, kann von kritisch denkenden Christenmenschen beim besten Willen nicht mehr angenommen werden. Aber rund um das alles hat sich eine kostbare Frömmigkeit ebenso entwickelt wie ein überwältigend großer Schatz religiös inspirierter Kunst. Soll die Kirche den Glauben vieler Generationen einfach aufgeben? Sicher nicht, aber an all dem als „Wahrheit“ festzuhalten, erfordert ein Opfer des Verstandes. Das ist die heutige große Herausforderung.

Was nicht mehr glaubwürdig ist

Wir leben im Zeitalter der Genetik. Jesus war Mensch. Sein Genom erhielt er zur einen Hälfte von seiner Mutter, aber es gab ja auch eine zweite und notwendiger Weise humane. Nun wird man sicher davon überzeugt sein, dass schon bei seiner Zeugung Gott wirkte, aber das kann nicht eine "Empfängnis vom Heiligen Geist" gewesen sein, der göttliches statt menschliches Genmaterial bereitgestellt hätte. Also muss das

alles nach dem Wissen von heute neu durchdacht werden.

Dabei darf es keine Tabus geben. Ich stelle daher notwendige, aber für viele wohl schockierende Fragen. Ist die Opfertheologie haltbar? Was sollte sich beim letzten Abendmahl wandeln? Die Herzen oder die genossenen Lebensmittel? Was verstanden die Apostel als fromme Juden unter "Gottes Sohn", wie es etwa David war?

Bedeutet Auferstehung die Rettung, Rechtfertigung und Erhöhung eines bedingungslos Liebenden oder war sie die Rückkehr Gottes in den Himmel nach einem "Gastspiel auf Erden"? Für mich als Christ im 3. Jahrtausend ist die von Kaiser Konstantin durch das Konzil von Nizäa 325 zur Beendigung des Glaubensstreites herbeigeführte Kompromissformel des Homoousios historisch erklärbar, aber höchst problematisch.

Für die frühen Schriften des Evangeliums, also auch die Jünger samt Petrus, ist Jesus nicht Gott. Lukas erwähnt, dass er heranwuchs und an Verstand zunahm. Eine Person der göttlichen Dreifaltigkeit muss lernen? Die Antwort des Katechismus darauf lautet (Nr. 472): "Er wollte das erfragen(!), was man als Mensch durch Erfahrung lernen muss". Ich kann dem beim besten Willen nicht folgen.

Hat man Jesus so nicht von den Menschen entfernt, ja uns entrissen, wie das niemals sein Wille gewesen sein kann? Durch den Heiligen Geist anstelle eines natürlichen Vaters und eine schon von ihrer Empfängnis an sündenfreie Mutter wurde er ganz ent-menschlicht, um nicht "unmenschlich" zu sagen. Er ist also zu uns zurückzuholen, wir müssen gleichsam wieder "an den Start". Das bedeutet bei Gott keine Abwertung des Christus, sondern jene Aufwertung des Menschseins, die uns allen durch ihn widerfuhr!

Er zeigt uns den Vater, der in gleicher Weise auch unser Vater ist. Er hat sich dem Heil der Menschen bis in seinen Tod bedingungslos hingegeben. Das war sicher sein Opfer, aber keine "Opferung", um Gott mit uns

zu versöhnen! Durch Jesu Sterben hat sich ja ganz offensichtlich an der Boshaftigkeit in dieser Welt nichts geändert, aber sehr wohl wurde der Menschheit durch seine Auferstehung eine unfassbar großartige Erlösung geschenkt.

Wird nicht sogar durch die Deutung von Jesu entsetzlich grausamer Hinrichtung als ein "Opfer" der Vater, also der Schöpfergott des Lebens, zum Mörder und gleichzeitig in der zweiten göttlichen Person zum Selbstmörder? Wenn man Jesus selbst als Gott ansieht, und nicht als das fleischgewordene Wort (den "Logos") oder die uns in einem Menschen begegnende Liebe Gottes, kann man sein Umbringen eben nur als eine "Opferung" erklären. Ist das nur ihre Schuld, wenn sich viele gebildete und selbständig denkende Menschen von der Lehre der Kirche verabschiedet haben?

Muss nicht Ballast abgeworfen werden, damit das Großartige sich wieder erheben kann? In der Weihnachtsliturgie wird gesagt, dass Maria ihren Sohn "in unversehrter Jungfräulichkeit" gebar. Alle Frauen und Mütter müssen daraus entnehmen, dass sie in den Augen der Kirche Versehrte sind. So geraten heute Worte, welche die Menschen eigentlich erbauen sollten, in den Bereich des unfreiwillig Komischen, um es gelinde auszudrücken. Man könnte auch sagen zum Mittel der Vertreibung aus dem Gottesdienst.

Der Priester zeigt in der Feier der Eucharistie die Hostie. "Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt". Was kann ein junger Mensch damit anfangen? Weiß er doch nichts vom Opfer im Tempel Jerusalems, das freilich schon die Propheten in Frage stellten und das sowohl Johannes als auch Jesus nicht vollzogen. Viel richtiger und verständlicher wäre, wenn der Priester beim Darbieten des Brotes etwa sagte: "In Jesus hat uns Gott seine unendliche Liebe und Güte gezeigt". Und das Volk sollte nicht antworten "Herr ich bin nicht würdig", sondern: "Herr sei bei uns, begleite uns, schenke uns Dein Heil und Deinen Segen".

Das würde keineswegs bedeuten, die in vieler Hinsicht großartige Liturgie ganz umzukrempeln. Warum soll auch nicht gebetet werden: "Maria mit dem Kinde lieb, uns allen deinen Segen gib!" Jede Mutter kann auf wunderbare Weise segnen und dazu muss sie gar keine Himmelskönigin mit Krone, sondern kann jene Frau sein, die vielleicht in einer elenden Wohnhöhle lebte und alle Mühe hatte, die Schar ihrer Kinder zu ernähren. Aber statt solcher Gedanken geht man lieber mit dem Wiederzulassen der Tridentinischen Messe in die Vergangenheit zurück.

Ein altes Regime muss ersetzt werden

Es bedarf auch einer neuen Verfassung der Kirche, die sie von ihren schädlichen Altlasten wie etwa dem Zölibat und dem eingeforderten "Gehorsam des Verstandes" befreit. Die Kirchenleitung bekennt sich heute zum Dialog, ist aber gegenüber dem Gottesvolk nur zum Monolog bereit. Das Konzil will, dass die Bischöfe den Rat der Laien "gern benutzen und aufmerksam in Christus in Erwägung ziehen". Warum prüft man nicht gemeinsam, wer der beste Bischof sein würde? Das war in der jungen Kirche selbstverständlich, ist aber einer eigenen Ausprägung des unheilvollen Führerprinzips gewichen. Mit bösen Folgen.

Ich will hier die Schlussworte meines Buchs zitieren: "Gottes Wege sind oft schwer zu verstehen, aber es gibt sie, nichts ist mehr 'Wahrheit' als das." Und dann: "Die Hoffnung auf eine erneuerte Kirche wird sich erfüllen - das ist für mich gewiss!" Vielleicht wird mit dem amtierenden Papst der Konservatismus bis zu jenem Punkt gesteigert, wo er sich selbst ad absurdum führt. Ein Regime, das in Anspruch nimmt, von Gott eingesetzt zu sein, will ohne Bedachtnahme auf irgend etwas oder irgend jemanden außer sich selbst entscheiden. Wenn man das nicht akzeptiert, bleibt scheinbar nur übrig, die Kirche zu verlassen.

Aber so ist es nicht. Jene die bleiben, tun das nicht, weil sie dieses System akzeptieren, sondern weil sie Kirche an sich und gläubige Gemeinschaft brauchen und wollen. Sie schätzen das Großartige, das die Kirche als lebendige Gemeinschaft der Gläubigen nach wie vor tut. Sie gleichen damit Staatsbürgern, die nicht auswandern, weil ihnen die Regierung nicht gefällt. Aber immer mehr ist es so, dass man sich um die Obrigkeit einfach nicht mehr kümmert.

Auslöser für dieses massenweise Ignorieren war das Thema Empfängnisverhütung. Ein aktuelleres Beispiel ist das Kommunionverbot für wiederverheiratete Geschiedene. Wer das Sakrament empfangen will, weiß, wo und wie er dazu kommt. Viele Priester haben längst erkannt, dass sie ohne Regelverstöße keine Chance auf fruchtbare Seelsorge haben. Unbegreiflich ist, dass die Kirchenleitung die Augen vor diesen lebensgefährlichen Auflösungserscheinungen verschließt. Ich meine, dass im Vatikan ein hohes Maß von Realitätsverlust vorliegt.

Nach wie vor wird der Papst in der einzigartigen Rolle des Petrusdienstes als ein Symbol christlicher Wertordnung geachtet. Aber das, was er verlautbart, wird wie ein literarisches Werk betrachtet, das mehr oder weniger erbaut und das man akzeptiert oder kritisiert. Niemand meint, er habe so zu denken, wie es der Papst will. Die Fähigkeit und Möglichkeit ist verloren gegangen, die Glaubensinhalte zu bestimmen oder wenigstens zu beeinflussen.

Derzeit sehe ich nur mehr eine Möglichkeit. Man muss eine bestimmte Form von Ungehorsam praktizieren, und zwar ganz offen, bewusst und ausdrücklich. Die Theologie kennt den Begriff der "Epikie" als Akt individueller Ethik. Man sollte der kirchlichen Obrigkeit unumwunden mitteilen, dass keineswegs sie, aber viel ihrer Entscheidungen bedeutungslos geworden ist. Im Sinn eines Gewissens, das Gott mehr gehorcht als den Menschen. Und das alles - es sei betont! - nicht in Trennung von der Kirche, sondern in voller Zugehörigkeit zu dieser und den Glauben Christi lebend.

Die Hierarchie maßregelt noch immer, aber kann das nur mehr dort, wo sie Entscheidungsrechte hat, also beim Personal oder bei der Berufung an die katholisch-theologischen Fakultäten. Doch sie ist nichts ohne das Gottesvolk und dessen in vieler Hinsicht kritisches Aktivsegment, besonders der Frauen. Nur wenn sie darauf energisch hingewiesen wird, kann ihr nichts anderes übrig bleiben, als so zu wirken, wie es die zum Glauben gewillten Menschen doch erwarten dürfen!

Sicher ist vieles von dem, was ich in meinem Buch ausführe, sehr unkonventionell, unbequem und in den Augen mancher unerhört. Der Leser wird aber erkennen, worum es mir geht: Es bedarf einer zeitnahen und lebendigen Kirche, soll unsere Gesellschaft nicht auf die schiefe Ebene moralisch-sittlicher Desorientierung geraten. Sie werden dabei sicher Gedanken und Fragen finden, mit denen sie sich selbst schon beschäftigt haben, ebenso meinen Versuch von Antworten. Sollte mir das gelingen, ist die Absicht meiner Arbeit erreicht.

Alle guten Seiten.

Bücher für eine mutige Erneuerung der Kirche.

Ein erfrischender Aufruf gegen basiskirchliche Resignation.



Herbert Kohlmaier
Sprich weiter zu uns, Rabbuni!
 Jesu Wort für unsere Zeit
 Editio ecclesia semper reformanda 2
 ISBN 978-3-7022-2939-9
 160 Seiten, € 17.90 / SFr 32.90

Susanne Preglau-Hämmerle
„An Gott? Ab und zu“ –
Was Jugendliche über ihren Glauben sagen
 Ergebnisse einer empirischen Studie an AHS im Raum Innsbruck
 Editio ecclesia semper reformanda Sonderband
 ISBN 978-3-7022-2954-2
 136 Seiten, € 14.90 / SFr 27.50



Wenn die Liebe die Strukturen prägt.

Clemens Sedmak
Die politische Kraft der Liebe
 Christsein und die europäische Situation
 Editio ecclesia semper reformanda 1
 ISBN 978-3-7022-2886-6
 152 Seiten, € 17.90 / SFr 32.90